

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

28.7.1887 (No. 49)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977568)

### Gewalt und Kritik.

Als die Königin Viktoria am Jubiläumstage durch die Straßen ihrer englischen Hauptstadt zur Westminster-Abtei fuhr, wurden in der festlichen Menge, entlang der via triumphalis, Flugblätter verbreitet, in denen die republikanische Staatsform verherrlicht und die monarchischen Institutionen herabgesetzt waren. Man ließ die Kolporteurs ruhig gewähren. — Fast genau zur selben Zeit forderte der General Fairchild auf einer öffentlichen Versammlung der Kriegervereine in Newyork Gott den Allmächtigen auf, den Präsidenten Cleveland zu tödten, indem er ihm Haupt und Hand lähme. Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte nämlich sein Einverständnis mit dem Plan zu erkennen gegeben, die im Bürgerkriege von den Unionsstruppen erbeuteten Fahnen der Rebellen den betreffenden Südstaaten wieder zurückzugeben. Das hatte den ehemaligen General so außer sich gebracht. Die blasphemische Aeußerung ist in der amerikanischen Presse in ihrer ganzen Geschmacklosigkeit an den Pranger gestellt, Herr Fairchild wird in Zukunft weniger ernst genommen werden, und damit ist die Sache abgethan. — In Berlin wurde vor wenigen Wochen ein Mann aus den unteren Ständen, ein ungebildeter Geselle, wegen Majestätsbeleidigung zu einer mehrmonatlichen Freiheitsstrafe verurtheilt, weil er in unehrerbietiger Weise über die Dynastie der Hohenzollern sich ausgelassen hatte. Die Aeußerung war in einem Gespräch auf der Straße, das der Angeeschuldigte mit einem Bekannten geführt hatte, gefallen und von einem zufällig hinter den Beiden gehenden Dritten belauscht worden. Es vergeht kaum eine Woche, daß nicht in ähnlicher Weise gemeldet wird, wie hier ein Knecht, da eine Höfnerin, dort ein Vagabund wegen Majestätsbeleidigung zu 6, 9, 12 oder mehr Monaten Gefängniß verurtheilt sei. Daneben ereilt von Zeit zu Zeit auch wohl einen gebildeten Menschen das Unglück, daß er wegen eines faloppen Ausdrucks, der ihm im Gespräch entschlüpfte, und den ein Denunziant im treuen Gedächtniß — oft viele Jahre lang — bewahrte, oder wegen einer undvorsichtigen Aeußerung, die ihm aus der Feder floß, seiner Freiheit auf Monate verlustig geht. In den vielen hundert von Majestätsbeleidigungsfällen, die so alljährlich in Deutschland zur Verurtheilung gelangen, handelt es sich beinahe nie um eine bewußte Feindseligkeit gegen den Beleidigten, vielmehr in der Regel nur um eine Ungeheuerlichkeit oder Unbesonnenheit im Ausdruck.

Ähnliches wiederholt sich auf der ganzen Stufenleiter des öffentlichen Dienstes. Die Beleidigungen gegen den Fürsten Bismarck beschäftigen seit Jahren in unzähligen Variationen die Gerichte, bei denen manchmal die allerfeinsten Zergliederungen des inkriminirten Wortlauts und die scharfsinnigsten Interpretationen neben den härtesten Strafen zu Tage treten. Aber auch die anderen Minister lassen gar leicht die Gerichte darüber entscheiden, wo die Grenze zwischen einer zulässigen Kritik und einer unzulässigen Beleidigung zu suchen sei. Die Beamtenbeleidigung ist jeder Stufe der Hierarchie gegenüber möglich und es kann deshalb nicht überraschen, daß die Auffassung, welche es einen Minister für angezeigt erscheinen läßt, eine beleidigende Kritik seiner Amtsführung durch die Gerichte verfolgen zu lassen, auch dazu führt, daß Schutzleute und Nachtwächter vor der allzu freien Meinungsäußerung des Volkes in ähnlicher Weise geschützt werden. Es ist dabei nicht einmal erforderlich, daß ein bestimmtes Individuum angegriffen wird. Wird sich doch in Kürze ein Reichstagsabgeordneter vor Gericht gegen die Anklage verantworten müssen, den Stand der Feldwebel beleidigt zu haben. (Der Elässer Grad; s. unter „Aus dem Reiche“.)

Da es zivilisirte Länder giebt, welche diese ganze Kategorie von Beleidigungsprozessen praktisch so gut wie gar nicht kennen, ohne daß der Staat — in erkennbarer Weise — darunter Schaden leidet, so liegt die Frage nach den tieferen Ursachen der bei uns so auffallend zu Tage tretenden Erscheinung nahe.

Es wäre gewiß — vom ästhetischen vielleicht noch mehr als vom moralischen Standpunkte aus — erwünscht, wenn sich jede öffentliche Meinungsäußerung in Formen von nicht beleidigendem Charakter bewegte.

Die dazu erforderliche Selbstbeherrschung, die fogar den größten Staatsmännern (!) bisweilen fehlt, wird aber in einem ganzen Volke niemals zu finden sein. Nur eine allmähliche Verbesserung der öffentlichen Sitten und des Geschmacks darf verständigerweise erhofft werden, und wird um so eher erwartet werden können, je freier sich die öffentliche Meinung zu bewegen lernt. Die Festsetzung der Grenze bis zu der die Kritik ungestraft gehen kann, bildet den Inhalt der wichtigsten politischen Kämpfe seit Jahrtausenden und man kann behaupten, daß das Maß von Freiheit, welches ein Volk überhaupt genießt, vorzugsweise in der Toleranz zum Ausdruck gelangt, mit der man die öffentliche Kritik gestattet und erträgt. Jede reaktionäre Periode pflegt deshalb auch mit besonderem Nachdruck gegen die Freiheit der Kritik zu Felde zu ziehen. Die Beleidigungsprozesse, die im öffentlichen Interesse angestellt werden, schießen mit jeder Reaktion stets üppiger ins Kraut.

Vergleicht man aber die Ausschreitungen der Gewalt gegen die Kritik mit den Ausschreitungen der Kritik gegen die Gewalt, so wird man an die Fabel von dem Wolf erinnert, dem durch das Lamm das Wasser getrübt wurde. Gerade die heftigste und ungerechteste Kritik öffentlicher Veranstaltungen oder öffentlicher Männer richtet erfahrungsmäßig wenig Unheil an. Wo man die Menschen ruhig reden läßt, da findet die extravaganteste Ansicht am raschesten ihren Meister. Eine starke, von der Richtigkeit ihres Weges überzeugte Regierung kann deshalb am leichtesten darauf verzichten, der öffentlichen Kritik Fesseln anzulegen. (A. d. „Nation“.)

### Ortsverbandsteste der Gewerksvereine.

Im „Gewerkverein“, dem Organ des Verbandes der deutschen Gewerksvereine, wird als ein geeignetes Mittel, von den Tendenzen der Gewerksvereine größeren Kreisen Kunde zu geben, die Veranstaltung großer Ortsverbandsteste empfohlen. Es heißt in dem betr. Artikel:

„Mit den Stiftungsfesten unserer Vereine ist's wie mit öffentlichen Versammlungen. Wenn sie genügend vorbereitet werden, insbesondere für zahlreiche Besuch gesorgt und neben dem geplanten Vergnügen die Agitation im Auge behalten wird, so können sie äußerst segensreich wirken. Jedes Stiftungsfest ist, geschickt arrangirt, ein Agitationsmittel, und je mehr Vereine sich zu einem solchen Feste zusammenthun, desto größer der Effekt. Auch hier gilt das wahre Wort von der beschränkten Kraft des Einzelnen und der Stärke vereiniger Kräfte. Deshalb haben wir es stets lebhaft begrüßt, wenn da, wo Ortsverbände bestehen, die demselben angehörenden einzelnen Ortsvereine von einer besonderen Feier Abstand genommen und alljährlich ein gemeinsames Fest veranstaltet haben. Ganz abgesehen von der wohlthätigen Wirkung gemeinsamer Feste auf die Mitglieder selbst, die sich in dem Zusammenschluß zerstreuter Kräfte, in dem erhebenden Bewußtsein, einer großen Vereinigung anzugehören, äußert, ist der Eindruck solcher Feierlichkeiten nach außen ein gar mächtiger.“

Es ist nicht immer Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit gegen die Bestrebungen der arbeitenden Klassen, wenn das große Publikum sich gegenüber unserer Organisation und ihren Festen zurückhaltend zeigt. Heute ist jeder Staatsbürger mit seinen eigenen Angelegenheiten so sehr in Anspruch genommen, daß er meist nur für solche Sachen sich zu erwärmen vermag, auf die er so zu sagen mit dem Kopf gestossen wird. In dieser Hinsicht ist seitens vieler Vereine arg gesündigt worden; hat man sich doch hier und da lange Zeit nicht getraut, überhaupt an die Öffentlichkeit zu treten! Was Wunder dann, wenn selbst die gemeinnützigsten Bestrebungen, wie die unseren, nicht die verdiente Beachtung fanden.

Worauf wir hinaus wollen, ist, daß die Ortsvereine und Ortsverbände bestrebt sein müssen, sich dem großen Publikum mehr als bisher bemerklich zu machen, die Aufmerksamkeit desselben auf sich zu lenken. Das soll nicht etwa durch lärmende Kundgebungen nach dem Muster der Gegner geschehen, sondern durch Versammlungen und festliche Arrangements in großem

Stile, welche Zeugniß ablegen von dem geselligen und gesunden Sinn der Gewerksvereiner und davon, daß auch die Männer der Arbeit wie alle anderen Stände sich vergnügen können. Die Pflege der Geselligkeit hat stets eine mächtige Anziehungskraft auf das Gros der Bürgerschaft ausgeübt, und sofern ihr solche auch in den Kreisen unserer Genossen geboten wird, wird die Theilnahme daran stetig zunehmen und unsere Stiftungsfeste werden sich mit der Zeit zu Festen der Bürgerschaft, zu Volksfesten ausbilden. Und dahin muß mit allen Mitteln gestrebt werden, weil mit der Erreichung dieses Zieles auch die Sache der Gewerksvereine gewonnen ist.

Eines der bewährtesten Mittel hierfür bildet die Veranstaltung großer Ortsverbandsteste. Wenn sich unter klingendem Spiel ein imposanter Festzug, von dem lange vorher schon in den Blättern gesprochen ist, durch die Straßen der Stadt bewegt, so wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Theilnehmer und die von ihnen vertretene Sache gelenkt.“

Wer da weiß, was für unsichere und irrtümliche Meinungen über die Zwecke und Ziele der Gewerksvereine im Publikum noch verbreitet sind, wird der im Obigen gegebenen Anregung guten Erfolg wünschen. Wenn die Ortsverbandsteste der Gewerksvereine dazu beitragen, die Kenntniß der hohen Ziele der Gewerksvereine und ihrer segensreichen Wirksamkeit in weitere Kreise zu tragen, so verdienen sie die Aufmerksamkeit aller gewerblichen Freunde. Die nachstehende Beschreibung des Ortsverbandstestes in Sprottau am 10. Juli giebt ein Bild, wie ein solches Fest mit Erfolg ins Werk gesetzt wird. Der „Sprottauer Anzeiger“ berichtet:

Nach wochenlangen, mühevollen Vorbereitungen, welche während der wenigen zur Ruhe nöthigen Erholungsstunden der Arbeiter getroffen worden waren, fand am Sonntag die Feier des Ortsverbandstestes der Deutschen Gewerksvereine statt, welche der Stadt Sprottau eine große Zahl von Gästen zuführte. Nach 1 Uhr eröffnete der Ortsverbands-Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Elsner, die Versammlung der zur Besprechung behufs Aufrechterhaltung der Ordnung während des Festes eingeladenen Vorsitzenden der verschiedenen Vereine, begrüßte die Erschienenen und verlas dann ein herzliches Begrüßungsschreiben des Verbands-Anwalts Herrn Dr. Max Hirsch, in welchem dem Wunsche Ausdruck gegeben war, daß das Fest nicht nur Genuß und Vergnügen, sondern auch kräftige Anregung zur einträchtigen Förderung unserer großen Sache gewähren möchte. Hierauf richtete Herr Hugo Frömbssdorff (Sora) zum Herzen dringende Worte über die schönen Aufgaben der Gewerksvereine an die Versammlung. Nachdem folgte die Ausloosung der Marschordnung bei dem Festzug.

Nach 3 Uhr begann die Aufstellung des Festzuges. Kaum hatte sich der Festzug in Bewegung gesetzt, als auch der Regen in Strömen niederrauschte und mußten die Vereine bei diesem starken Regenwetter die Straßen der Stadt durchmarschiren. Aber trotz alledem verlor Niemand seinen guten Humor und ging der Festzug in größter Ruhe und Ordnung vor sich, wenn auch sämmtliche Theilnehmer durchnäßt bis auf die Haut waren. Auf dem Festplatz wieder angekommen, flüchtete Alles in den Saal und war dieser, sowie alle Nebenzimmer so gefüllt, daß es nicht möglich war, ein Plätzchen zu bekommen. Nach Verlauf von einer Stunde ließ der Regen nach und bald begaben sich die Gäste ins Freie, der Mallmiger Hüttenkapelle und dem Vortrag des Bundesliedes seitens der drei vereinigten Gesangsvereine zuhörend. Herr Redakteur Elsner begrüßte die erschienenen Festtheilnehmer mit kurzen Worten und brachte hierauf ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus, in welches Alles begeistert einstimmt und an welches sich der Gesang der Nationalhymne mit Musikbegleitung reihte.

Kunmehr ergriff Herr Carl Waldow aus Berlin, als Vertreter des Centralraths der Deutschen Gewerksvereine, das Wort zur Festrede. Er sagte u. a.: Für ihn, Redner, sei es ein erhebendes Gefühl, als Vertreter einer Vereinigung von Alldeutschland erscheinen und die Wichtigkeit und Heiligkeit der Gewerksvereine darlegen zu können. Wir sind seit länger als

einem Jahrzehnt ein einzig Volk von Brüdern, wir wollen es auch innerhalb der Gewerksvereine sein und für unsere Mitglieder nach allen Seiten hin sorgen. Dazu aber bedarf es der angestrengtesten Arbeit. Zunächst wollen wir dahin streben, daß der Arbeiterstand als ein vollberechtigtes Mitglied im weiten deutschen Vaterland anerkannt wird. Es giebt eine Ansicht, nach welcher der Arbeiter durch die staatliche Fürsorge nichts zu thun braucht; diese Ansicht erachten wir aber nicht als richtig. Selbst ist der Mann. Darum ist es nothwendig, daß alle Arbeiter, Jünglinge, Männer und Greise, mit Weib und Kind frisch an die Arbeit gehen und mit helfen, die Interessen des Vereins, das Recht und das Wohl der Arbeiter zu fördern und zu erhalten. Wir wollen nicht umstürzen, sondern erhalten und ausbauen, was erkämpft und errungen worden ist, und die innere Festigung vor allem anstreben, wie man ein Haus je nach den vorhandenen Mitteln wohnlich einrichtet. Wenn uns auf der einen Seite gesagt wird, wir sind nicht radikal genug, so wollen wir das gern hinnehmen. Auf der anderen Seite aber sagt man, daß wir nicht besser seien, als eine bekannte Partei, nur führten wir einen anderen Namen. Hiergegen müssen wir entschieden protestiren. Wir wollen das Fortbestehen des Reiches, seinen Ausbau und seine Festigung nach innen und außen. Wir wollen eine Stütze des Reiches sein durch eine gegen alle Unfälle gesicherte Arbeit. Auf dem Arbeiterstande ruht das Wohl des Staates. Wenn dieser starke Mittelstand krankt, dann möge man sorgen, daß er gesund werde. Der Dichter sagt: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten.“ Was wollen wir denn? Nun, uns weiter fortbilden und die gewiß noch mangelhaften Kenntnisse bereichern und verbessern. Und darin möge uns Alles, was Odem hat, unterstützen im großen, starken Vaterlande. Die Zahl der Arbeitgeber ist nicht mehr gleich weissen Raben, die die von uns geforderten Berechtigungen anerkennen und unterstützen, und es wird auch in dieser Weise besser werden. Wenn dies früher von einem Arbeitgeber geschah, so wurde er von Spott und Hohn überschüttet und hatte Manches zu befürchten. Viele begnügen sich damit, zu wissen, es giebt eine Krankenkasse, eine Invalidenkasse u. Das sind aber nur Mittel zum Zweck. Schulze-Dehnbach sagt, der Mensch kann nur fest stehen, wenn er sich sicher fühlt. Da dies für den Arbeiter ohne Mithilfe der Mitmenschen nicht gut möglich ist, haben die Gewerksvereine sich diese Aufgabe gestellt, die Unterschiede auszugleichen und die Mitglieder einander näher zu bringen. Und Alle sollen Theil nehmen an den Wohlthaten des Vereins. Wer zu meiner Jugendzeit einer Klasse angehörte und fremd wurde, hatte keine Ansprüche an die damaligen Klassen und — wurde zum Landstreicher. Heute ist das anders. Mit dem Kassenbuch in der Tasche, weiß Jeder wohin, und die Landstreicherei hört auf, ob er am Bodensee oder am baltischen Meere, im südlichsten oder nördlichsten Theile Deutschlands sich befindet, überall kann er die Wohlthaten der Gewerksvereine genießen. Zweck aber ist, den Geist der Unabhängigkeit groß zu ziehen. Wir wollen nichts geschenkt haben, und es schenkt uns auch Niemand etwas. Was Sie erreichen wollen, das müssen Sie selbst thun; Sie sollen mit dafür Sorge tragen, daß der Verein ein Baum werde, der uns im Alter und in der Noth Ruhe und Schatten spendet. Die Aussicht auf ein ruhiges Leben nach mühevoller Arbeit, so lange die Kräfte reichen, ist noch schlimm und die Aufgabe, auch dieses Ziel zu erreichen, ist eine Riesearbeit. Wir schrecken aber davor nicht zurück, haben wir doch in den letzten Jahrzehnten gesehen, wie sich auf anderem Gebiete riesenartige Aufgaben lösen lassen. Ohne Opfer der Arbeiter geht es auch in dem Bestreben der Gewerksvereine nicht, wenn wir auf das Erschaffene ruhig zurückblicken wollen. Deshalb möge Jeder unablässig thätig sein und seinem Beruf obliegen mit Fleiß und Treue und darnach streben, die hohen Ziele der Gewerksvereine immer mehr zu erkennen und in weitere Kreise hineinzutragen, was auch ohne großes Redner-talent sich an der Hobelbank oder am Schraubstock u. thun lasse, und zwar am besten so, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Zum Schluß wendet sich Redner auch an die Frauen, die jetzigen Erzieher und künftigen Mütter, mitzuhelfen an diesem Werke durch sorgsame und gute Erziehung der Kinder und Opferwilligkeit. Dann werden die Gewerksvereine eine kräftige Stütze, und starke Säule des lieben deutschen Vaterlandes.

Redner schloß seine vorzüglichen Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerksvereine und verließ unter dem stürmischen Beifall des Publikums die Tribüne. Nunmehr wechselten Konzert- und Gesangs-Vorträge ab. Auf dem städt. Turnplatz amüsirte sich die Jugend unter Aufsicht eines Genossen bei den verschiedensten Kinderspielen. Von 9 Uhr begann der Ball und währte dieser, ohne die geringste Störung mit sich zu bringen, bis Morgens 4 Uhr. Gegen 10 Uhr richtete Herr Elsner eine längere Anrede an die Versammlung, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die segensreiche Wirksamkeit der Deutschen Gewerksvereine schon noch, namentlich von der besseren

Klasse der Gesellschaft, richtig verstanden, gewürdigt und geachtet werden würde. Beifall und Hochrufe auf den Redner folgten diesen so recht aus dem Herzen des Arbeiters gegriffenen Worten. Der Montag vereinigte noch verschiedene Genossen zu einem Frischschoppen. Schließlich sei der verehrten Bürgerschaft noch der Dank der Genossen für das Schmücken der Häuser durch Fahnen auf das Herzlichste ausgedrückt.

### Aus dem Reiche.

— Wenn der Kaiser im Spätsommer nach Königsberg kommt, werden die Hauptstraßen mit Kies bestreut, um jede Erschütterung des Wagens zu vermeiden. Der Stadt sind zu dem Zweck von der Provinz außerordentliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Direktion der Pferdebahn hat bereits einen Entschädigungs-Anspruch von 15 000 Mk. erhoben, weil sie eine vollständige Stockung des Verkehrs befürchtet.

— Der österreichische Kaiser soll zwischen dem 5. und 7. August den Kaiser Wilhelm in Gastein begrüßen. Um die nämliche Zeit wird Prinz Wilhelm daselbst erwartet.

— Der etwa 32 Jahre alte Sohn der Metzgerwitwe Litaux in Diedenhofen wurde ausgewiesen. Derselbe hatte fünf Jahre in dem französischen Heere gedient und war nach beendeter Dienstzeit hierher zurückgekehrt, wo er bis jetzt das Metzgergeschäft seiner Mutter leitete.

— Der preussische Kultusminister hat durch die Direktoren der Universitäten den Vorständen der studentischen Korporationen eröffnen lassen, daß die Ansetzung eines täglichen offiziellen Frischschoppens von jetzt ab verboten sei. (Der Frischschoppen wird also nach wie vor täglich, aber nicht „offiziell“ getrunken werden.)

— Ein treues Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei, Gutsbesitzer Friedrich Langhoff zu Schwarlow bei Putzig in der Ostpreignitz, ist am vergangenen Sonnabend nach kurzen schweren Leiden wenig über 69 Jahre alt gestorben.

— Der nationalliberale Abgeordnete Veiel hat in Folge seiner Ernennung zum Landgerichtsrath sein Reichstagsmandat für Canstatt niederlegen müssen. Obwohl Herr Veiel sich bereit erklärt hat, dasselbe wieder zu übernehmen, halten es, wie die „L. R.“ meldet, seine Freunde für rathsam, den durch seine samose Kriegskarte „berühmt“ gewordenen Major a. D. v. Tröltzsch den Wählern als geeigneten Kandidaten zu empfehlen.

— Der Reichstagsabgeordnete Grad wurde von der Strafkammer des Landgerichts zu Kolmar wegen Beleidigung der Feldwebel der deutschen Armee in der Rede der Wahlversammlung vom 21. Februar zu 500 Mk. Strafe verurtheilt.

— Die vom Reichstage besonders auf Betreiben der Linken verlangte Vorlage, betr. die Unterstützung der Familien von in den Dienst eingestellten Mannschaften in Mobilmachungsfällen enthält in verschiedener Beziehung wesentliche Vergünstigungen und Abänderungen des gegenwärtigen Rechtszustandes. Einmal werden auch die Dispositionsurlauber in den Kreis Derjenigen einbezogen, deren Familien, soweit sie bedürftig sind, für die Dauer ihrer Einberufung zum mobilen Heere bezw. der Flotte Unterstützungen erhalten. Ebenso wird der Landsturm den Reserve- und Landwehrmannschaften und der Ersatzreserve gleichgestellt. Ferner wird die Altersgrenze der zu unterstützenden Kinder von 14 auf 15 Jahre hinaufgerückt. Für ältere Kinder, Geschwister und Wpendenten bleibt der Unterstützungsanspruch wie bisher nur insoweit bestehen, als sie von dem Einberufenen Unterhalt bekommen. Für das Sommerhalbjahr wird die Unterstützung an die Ehefrau von 4 auf 6, für das Winterhalbjahr von 6 auf 9 Mk. monatlich (!) erhöht; die übrigen Unterstützungsberechtigten sollen 4 Mk. erhalten. Träger der Verpflichtung waren bisher die Kreisverbände; an ihre Stelle sollen die Lieferungsverbände treten, welche auf Grund des Gesetzes über die Kriegslieferungen von 1873 gebildet worden sind. Dabei wird die Ersatzpflicht des Reiches ausdrücklich anerkannt, jedoch soll, um einen wirtschaftlichen Aufwand zu vermeiden, jedes Mal eine Regelung im Einzelnen durch Spezialgesetz vorbehalten bleiben, wie auch die Erstattung der von den Kreisverbänden 1870/71 aufgewendeten Unterstützungen durch besonderes Gesetz erfolgte.

— Die Kreuztg. richtete jüngst gegen den überall ausgewiesenen Sozialdemokraten Herrn Christensen heftige Anklagen ohne einen besonderen Anlaß. Die „Münch. Allg. Ztg.“, die wohl nicht im Verdacht sozialdemokratischer oder freisinniger Tendenzen steht, bemerkt dazu: „Wir haben keinen Grund, Christensen zu vertheidigen, aber etwas Fivoleres und Unmotivirteres kann es wohl nicht geben, als die Sache so darzustellen, als ob Christensen es darauf anlege, sich von einer Stadt nach der anderen auszuweisen zu lassen, lediglich um eine gewisse herostratische Berühmtheit zu erlangen. Diese fortgesetzten Ausweisungen von Stadt zu Stadt, von Bundesstaat zu Bundesstaat lassen sich um so weniger rechtfertigen, als sie erfolgt sind, bevor Christensen sie durch eine neue Strafthat oder durch irgend einen besonderen Akt, durch den

er sich als sozialistischer Agitator gezeigt hätte, veranlaßte. Es genügt für die Polizeibehörden, daß er der bekannte Sozialist Christensen ist, um von Neuem seine Ausweisung zu bewirken. Damit erzeugt man eine noch größere Verbitterung und ruiniert die wirtschaftlichen Verhältnisse der davon Betroffenen. Ganz ähnlich verfuhr man vor nicht allzu langer Zeit gegen den Regierungsbaumeister Reßler. Um diesem beikommen zu können, wurde von preussischen Behörden eine ganz veraltete Polizeiverordnung ausgegraben. Damals haben auch konservative Organe die unnötige Grausamkeit dieses Verfahrens gerügt, ein Beweis, daß gegen diese Auslegung des Sozialistengesetzes auf allen Seiten Bedenken bestehen.“

— Montag Mittag 12 Uhr lief auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin die Ersatzfregatte für die „Elisabeth“ glücklich vom Stapel. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich wohnten der Feier bei. Prinz Heinrich vollzog die Taufe des Schiffes, welches den Namen „Trene“ erhielt.

— Der Berliner Goldwaarenhändler Dobel, der sich auf Wunsch der chinesischen Gesandtschaft auf den kaiserl. chinesischen Transportdampfer Tsoo-Nan in Stettin begeben hatte, wurde von zwei Beamten der Stettiner Polizei verhaftet und seine Goldwaaren im Werthe von 20 000 Mk. beschlagnahmt. Die der Kaiser von China, der bei uns Schiffe bauen läßt, und hier der Paragraph der deutschen Gewerbeordnung, betreffend das verbotene „Feilbieten im Umherziehen von Gold- und Silberwaaren.“ — Die Polizei wird stets dem Paragraphen den Vorzug gegeben! Uebrigens ist Verhaftung und Beschlagnahme als „Versehen“ bereits rückgängig gemacht.

— Der „Weseler J.“ zufolge ist die Erweiterung der Festung Wesel beschlossene Thatsache, und zwar soll dieselbe in sehr weiten Dimensionen um die ganze Stadt herum, mit Ausnahme der Rheinseite und der Zitadelle, stattfinden. — Nach der „Mezer J.“ wird die Stadt Saarburg Artillerie-Garnison erhalten.

— An der Berliner Börse zirkulirte ein Schriftstück, nach welchem auch das Dresdener Amtsgericht an verschiedene Vormünder ein Schreiben gerichtet hat, in welchem unter Hinweis auf den Besitz der Vormundschaften an russischen Papieren empfohlen wird, in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse diese russischen Papiere durch andere zu ersetzen.

— Einer der reichsten Leute in Preußen, nach den Frankfurter Rothschild's und Krupp in Essen der reichste, Herr von Ziele-Winkler, der als armer Lieutenant die Tochter und Erbin eines bürgerlichen Kohlengrubenbesizers heirathete und damit ungezählte Millionen erwarb, hat es fertig gebracht, sich den Kreisabgaben in dem armen ober-schlesischen Kreise Neustadt, in welchem er 12 000 Morgen Waldungen besitzt, zu entziehen. Momentan zieht er nämlich keinen Nutzen daraus, aber alljährlich steigen die Prioritäten-Forderungen im Werthe, doch die Steuergesetzgebung bietet keine Handhabe, die unzweifelhafte Vermögensvermehrung zu jährlichen Abgaben heranzuziehen. Er müßte Ertrag von seinen Gütern ziehen, um besteuert werden zu können.

— In Hamburg streiken über 2000 Tischler-gesellen.

— Die nationalen Heißsporne in Straßburg i. G., welche Feldmarschall Moltke als Kandidaten aufstellten, hatten sich nicht einmal seiner Zustimmung vergewisseret. Nachträglich ist eine Erklärung des Grafen Moltke eingetroffen, in welcher derselbe es entschieden ablehnt, als ausrichtsloser Zahlkandidat aufgestellt zu werden; da er aber nicht befragt worden sei, so habe er kein Mittel, solches zu verhindern, so unlieb ihm die Aufstellung auch sein würde. Nach dem „Han. Cour.“ ist die Sache von Lehrern der höheren Schulen Straßburgs ausgegangen. Sehr gehässige Erklärungen gegen die deutschfreundlichen Elsässer waren in ihrem Aufruf enthalten. Wahrlich, Deroulde und seine Getreuen können bei unseren „Nationalen“ in die Lehre gehen.

### Russland.

— Der Maire von Mont sous Baudrey beklagte sich in einer Empfangsansprache beim französischen Präsidenten Grévy über die Unstetigkeit der Kabinete, worauf Grévy erwiderte: „Ich theile die Anschauungen meines Landes und bedauere, wie Sie, die Unstetigkeit der Regierung.“ — Eine Bankettrede des Arbeitsministers Hérodias wurde vom Zwischenrufe unterbrochen: „Sie befolgen eine Politik der Feigheit!“ Der Minister erwiderte, die Regierung befolge eine Politik des Friedens und der Versöhnung; nach außen habe Frankreich keine Sporen verdient. Wenn es ein Feindesvolk (das deutsche!) vor sich habe, so gebe es andere Völker, deren Freundschaft es erworben. — Das gegebene Versprechen, die Namen der Monarchisten mitzutheilen, die Boulanger zum Staatsstreich aufforderten, hat „France“ nicht eingelöst. — Damit bei dem geplanten Mobilmachungsversuche Alles recht glatt verlaufe, giebt man bei Zeiten Kenntniß davon, mit welchen Armeekorps derselbe vorgenommen werden soll. Wie die „Agence Havas“ vernimmt, würden das 10., 11. und 12. Armeekorps dazu be-

stimmt. Die Generalkommandos derselben befinden sich in Rennes, Nantes und Limoges, also im Westen. — Boulanger schenkte 2 Polizisten, dem Lokomotivführer und zwei Heizer, die am 8. d. M. seine Abreise ermöglichten, silberne Uhren mit gravirter Inschrift. — Am Sonntag hat der Führer der französischen Opportunisten, der frühere Ministerpräsident Jules Ferry, in Epinal eine Rede gehalten, in welcher er sich über die französische Armee und mit einigen Seitenhieben auch gegen den General Boulanger aussprach, um schließlich die jetzige Regierung zu vertheidigen und die inneren Spaltungen unter den Republikanern zu tabeln. Frankreich bedürfe nicht einer Nationalgarde, sondern einer Defensivarmee. Es sei anzuerkennen, daß die Armee sich stets von der Politik fern gehalten habe.

— Der offizielle päpstliche „Moniteur de Rome“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes vom 15. Juni an den Kardinalstaatssekretär Rampolla über die Regierungsgrundsätze der Kirche. Darin heißt es, der Papst habe die Mission übernommen, das Papstthum mit den Völkern und den Regierungen wieder auszuföhnen. Nach einem historischen Rückblick auf das päpstliche Rom heißt es, die territoriale Souveränität sei die unumgängliche Bedingung einer jeden Lösung und Versöhnung. Was Preußen angehe, so solle das Werk des religiösen Friedens dort bis zur Vollendung fortgesetzt werden. Wohl habe man viel erreicht und ließen die Geneigtheiten und der gute Wille der Regierung hoffen, daß die Anstrengungen des Papstes, die Lage der Kirche noch mehr zu verbessern und den gerechten Wünschen der katholischen Bevölkerung zu genügen, nicht vergeblich sein würden. Die gleiche Sorge habe der Papst auch für die übrigen Staaten. Insbesondere begehre er den besten Wunsch für Bayern. Er wünsche, daß alle Staaten sich entschließen, den guten Weg einzuschlagen.

— Der russische offiziöse „Nord“ in Brüssel erklärt, das einzige Mittel zur Lösung der bulgarischen Frage sei nunmehr, nachdem die Kandidatur des Koburgers beseitigt, (?) die Bemühung der Großmächte, Rußlands Mitwirkung zu erhalten. Dies könne geschehen, wenn die in dem Zirkular des Herrn v. Giers vom 23. November enthaltenen Forderungen, betreffend die Demission der Regentschaft und die Auflösung der Sobranje, erfüllt werden.

— Ueber ganz Irland, mit alleiniger Ausnahme der Grafschaft Antrim, ist auf Grund des neuen Strafgesetzes der Ausnahmezustand ganz oder theilweise verhängt worden. Die nächste Maßnahme der irischen Regierung ist voraussichtlich die Unterdrückung der Nationalliga.

— Honolulu (Stiller Ozean) hat wieder Frieden. König Kalakaua hat am 2. d. die neue Verfassung unterzeichnet. Außer der Ausdehnung des Stimmrechts auf fremdländische Einwohner, amerikanischer und europäischer Abstammung, verfügt die neue Verfassung, daß die Adelskammer, deren Mitglieder bislang vom König ernannt worden waren, künftighin eine gewählte Körperschaft bilden soll.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 27. Juli.

— Seine königliche Hoheit der Großherzog erteilt von jetzt an wieder jeden Montag Audienzen.

— Die freiwillige Feuerwehr des Oldenburger Turnerbundes hielt am Montag Abend eine größere Uebung aller Züge ab. Es sollte versucht werden, ob der Zubringer das Wasser auf eine größere Entfernung liefern könne, was von sehr großer Wichtigkeit ist, falls im Heiligengeistthorviertel, oder sonst in wasserarmen Gegenden der Stadt Feuer ausbricht. Zu diesem Zwecke hatte der Zubringer Aufstellung beim Töbelmann'schen Hause an der Grünenstraße genommen. Die Hauptspitze hatte ihren Stand an der Nelkenstraße, eine Entfernung von ca. 650 Schritten. Obgleich die Aufgabe eine sehr schwierige war, gelang es doch so viel Wasser hinzutreiben, daß mit einem Straß gearbeitet werden konnte. Das Aufmarschiren und das Legen der Schläuche ging sehr schnell und exakt, in ca. 20 Minuten konnte die Spritze Wasser geben. Die Feuerwehr hat wiederum bewiesen, daß sie ihren alten guten Ruf zu bewahren weiß. Nach der Uebung fand in der Turnhalle am Steinweg eine Hauptversammlung der Feuerwehr statt. Es wurde das Programm des am 14. August in Elsfleth stattfindenden Feuerwehreffestes mitgetheilt und Anmeldungen hierzu entgegen genommen. Da die Kosten der Fahrt und der Festbeitrag aus der Kasse geleistet wird, wird es den Einzelnen ganz leicht gemacht, am Fest sich zu theiligen, und wird die Theiligung deshalb auch eine rege werden. Als Delegirte zum Verbandstage wurden gewählt die Herren Dümeland, Rigbers und Neubert.

— Das 6. Abonnements-Konzert der Kapelle des Oldenb. Dragoner-Regiments im Theatergarten hatte, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, ungetrübten, blauen Konzertthimmel. „Ende gut, Alles gut“ wird Herr Stabstrompeter Feulse gedacht haben, als er den Taft-

stoß am Schluß des gestrigen letzten Abonnements-Konzertes niederlegte. Es geschah dies übrigens für die spät Bekommenen natürlich viel zu früh, trotz mehrerer Zugaben und wiederholter „Rehrens“-Stücke. Der Theatergarten war sehr gut besucht; mit Einbruch der Dunkelheit stieg das Gefallen am Promeniren und es entwickelte sich auf allen Gartenwegen munteres Leben. Von den Hüffets des Herrn Humke aus wurden die Wünsche des konsumirenden Publikums mit äußerster Präzision befriedigt, sodaß der Aufenthalt in jeder Hinsicht angenehm gemacht wurde. Das Programm enthielt außer den beliebten Potpourris, Walzern und Polkas, eine größere Anzahl von Nummern, bei denen sich sozusagen „auch etwas denken läßt“. Dazu gehört die Wildschütz-Duvertüre, die man nicht häufig in Gartenkonzerten zu hören bekommt, und die Fra-Diavolo-Duvertüre. Aber auch eine Komposition, wie Lassen's: „Der Schäfer pußte sich zum Tanze“ und das Potpourri aus der Operette „Die Jungfrau von Belleville“ hoben sich als etwas Originelles vorthelhaft von den Lutti-frutti-Quadrillen und -Märschen ab. Gegen Schluß des Konzertes erleuchteten bengalische Flammen den Garten.

Q Am Montag machte eine herumziehende Bande die Gegend von Nadorst, Wahnbeck etc. unsicher. Nachdem dieselbe zuerst bei Gastwirth Wetjen in Nadorst sich in frecher Weise geweigert, das tarifmäßige Weggeld zu zahlen, soll dieselbe später im Lannentrug die allein im Hause anwesende Wirthin bedroht und daselbst allerlei Unfug getrieben haben. Zu wünschen wäre es, wenn bei jetziger Erntezeit derartige fahrende Banden stets von einem Gendarm im Auge behalten würden, da die meisten Hausbewohner den Tag über auf dem Lande beschäftigt sind und es daher sehr oft eintritt, daß im Hause nur die Frau oder kleine Kinder anwesend sind.

— Am Dienstag Morgen 7 Uhr wurde ein bei der 2. Kompagnie Oldenb. Inf. = Regts. verstorbenen junger Mann Namens Boyßen — Sohn des Landwirths Boyßen in Schwey — mit militärischer Trauermusik bis zum Lindenhof hinausbegleitet. Die Kompagnie, welcher der Verstorbene angehörte, gaben der Leiche des Kameraden bis dahin das Ehrengelicht. Am selben Nachmittag sollte das Begräbniß auf dem Schweyer Kirchhofe stattfinden, woran — wie man hörte — ein Offizier und zwölf Mann der betr. Kompagnie theilnehmen würden.

— Vom Hydrographischen Amt der Kaiserlichen Admiralität ist kürzlich das „Verzeichniß der Leuchtfeuer und Nebelsignalstationen aller Meere“ in neuer Bearbeitung (abgeschlossen Mitte März d. J.) herausgegeben. Das Verzeichniß besteht aus acht Hefen, von welchen jedes einzeln im Buchhandel zu haben ist. Das Werk kann auf dem Wasserpostbureau zu Brake eingesehen werden.

— Zur Postkartenfrage wird in einer Berliner Lokalkorrespondenz der Vorschlag gemacht, die Postverwaltung sollte, um das ihr lästige Kniffen der Postkarten zu verhindern, die Briefkästen in der Mitte durch eine Wand theilen. Die eine Hälfte des Kastens würde für einfache Briefe und Postkarten, die andere für Zeitungen und Drucksachen bestimmt sein, so daß der vielbeklagte Uebelstand des Verschleppens von Postkarten durch Kreuzbänder u. dergl. vermieden würde. Noch besser wäre freilich die Anbringung von je zwei Kästen statt der Theilung des einen, eine Einrichtung, die schon bei den Hauptpostämtern gebräuchlich ist und in anderen Ländern, z. B. in Italien gnte Dienste leistet.

\* \* In der letzten Versammlung der Landwirthschaftl. Gesellschaft, Abth. Landgemeinde Oldenburg, wurde der Beschluß gefaßt, den Zentralvorstand zu ersuchen, bei dem Stadtmagistrat, event. bei dem Staatsministerium dahin zu wirken, daß die Belästigung, welche die Pferdebahn dem Wagenverkehr auf der Nadorsterstraße verursacht, so weit wie möglich abgestellt wird, sei es durch eine Aenderung des Betriebsreglements dahin, daß die Pferdebahnwagen den schwerbeladenen Fuhrwerken auszuweichen haben, oder durch Umlegung der Schienen nach der westlichen Seite der Straße. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß diesem Ansuchen stattgegeben wird, da erstens die Nadorsterstraße eine Landstraße ist, die als solche doch in erster Linie dem Verkehr mit Fuhrwerken aller Art dienen soll und zweitens wird man einsehen müssen, wie sehr die schwer beladenen Fuhrwerke durch die jetzige Lage der Schienen und den damit verbundenen Zwang des Ausweichens gefährdet werden. In sehr hohem Grade ist eine Gefahr vor dem Hause des Kaufmann Voss vorhanden, namentlich, wenn im Winter bei dem Schnee und Glätteis, den etwa mit Stroh, Heu oder Bündelholz beladenen Fuhrwerken zugemuthet wird, nach der Ostseite hin auszuweichen, es ist dann ein Umstürzen dieser Fuhrwerke unausbleiblich. Zu bedauern ist es übrigens, daß man bei Legung der Schienen diese Eventualitäten so ganz übersehen hat, da doch die Straße dort eine genügende Breite hatte, um das Schienengeleise auf der Seite derselben legen zu können.

⊙ Strafkammerurtheil vom 26. d. M. 1. Angeklagt ist der Schornsteinfeger Rothard aus Langensalza, wegen Diebstahlsvergehens. Derselbe wird beschuldigt und durch die Beweisaufnahme überführt, dem Kaufmann Holle hier bei Gelegenheit der Reinigung der Schornsteine im Februar d. J. verschiedene Kleidungsstücke, als 1 Winterüberzieher, 1 Rock, 3 Beinkleider und 3 Westen entwendet zu haben. Das Urtheil lautet auf 2 Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. 2. Die Dienstmagd Sophie Eilers aus Sehestedt hat sich gegen die Anklage der fahrlässigen Tödtung zu verantworten. Als dieselbe im Dienste beim Auktionator Schüller in Ovelgönne auf der Weide eine Kuh melkte, band sie ein Mädchen im Alter von 5 bis 6 Jahren an dem Schwanz der Kuh fest. Letztere wurde scheu und ging durch, das Kind hinter sich her schleifend. Die Folge hiervon war, daß das bedauernswerthe Mädchen das Genick brach und kurze Zeit darauf starb. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, das Gericht erkannte jedoch unter Annahme mildernder Umstände auf eine 6wöchige Gefängnißstrafe. — 3. Die Ehefrau Büsing aus Edevecht, angeklagt und überführt der Ehefrau Hülsebusch hier eine Schürze entwendet zu haben, wird dem Antrag der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft gemäß in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. — 4. Der Schiffer Johann Neunaber aus Wittmund, mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, ist angeklagt, im Mai d. J. zu Ellenserdamm dem Schiffer Meyer daselbst aus der Kajüte seines Schiffes mehrere Kleidungsstücke weggenommen zu haben. Das Urtheil lautet auch hier dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß auf 1 Jahr Zuchthaus. — 5. Wegen Pfandverschleppung haben sich die Eheleute Arbeiter Herm. Hinr. Böning und dessen Ehefrau zu Seefelderböhndel zu verantworten. Dieselben haben ihre Sachen aus ihrer Wohnung in dem der Wittve Hegen gehörigen Hause herausgeschafft und zwar trotz des Verbots der Vermietherin, Wittve Hegen, welcher wegen rückständiger Miete an den in der Wohnung befindlichen Sachen der Angeklagten gesetzlich das Zurückbehaltungsrecht zustand. Der Staatsanwalt beantragte 10 Mk. Geldbuße event. 2 Tage Haft, das Erkenntniß lautete für jeden Angeklagten auf 20 Mk. event. 4 Tage Haft. — 6. Ist der Arbeiter Swensson aus Almasofa in Schweden, zuletzt in Delmenhorst in Arbeit, eines Sittlichkeitsverbrechens beschuldigt. Derselbe wurde für 6 Monate hinter die „schwedischen Gardinen“ verwiesen.

— Zum Eisenbahnunglück auf der Ledabrücke erfahren wir, daß die Maschine von 20 aus Lingen requirirten Schloßern zerlegt und so fortgeräumt worden. Die Telegraphendrähte sind vollständig zerstört; ein durch die Leda laufendes Kabel übernimmt die Leitung.

— Bei der Hengstführung in Delmenhorst und Oldenburg wurden in Delmenhorst 3 Hengste vorgeführt und zwar zwei Hengste des Schuhmacher zu Kladdingen und ein Hengst des Niehaus zu Sannum. Sämmtliche Hengste wurden mehrstimmig angeköhrt. Zur Stutenbesichtigung wurden 11 Thiere vorgeführt und von denselben eine Stute des Michael zu Sandhausen und eine Stute des H. Haje zu Sannau zur Prämien-Konkurrenz ausgesetzt. Bei der Köhrung in Oldenburg wurden 8 Hengste vorgeführt, wovon der Hengst des Stamer zu Blerhaus einstimmig angeköhrt; ein Hengst des Hawe zu Donnerschwee, ein dito des H. Wichmann zu Holle, ein dito des H. Hesse zu Donnerschwee, ein dito des Fr. Hise zu Torsholt, ein dito des D. zu Klampen zu Apen wurden mehrstimmig angeköhrt. Der zuerst genannte Hengst des H. Wichmann zu Holle zur Prämien-Konkurrenz ausgesetzt. Von den 8 vorgeführten Stuten wurden 5 zur Prämien-Konkurrenz ausgesetzt, und zwar eine Stute des Dannemann zu Munderloh, eine dito des Brötje zu Kleybrock, eine dito der Wittve Böhmer zu Westerborg, eine dito des Hanken zu Ohmstede und eine dito des Reimers zu Holle.

Delmenhorst, 24. Juli. Das einundvierzigste Schützenfest des hiesigen Schützenvereins wurde am Sonntag und Montag in hergebrachter Weise gefeiert. Bei dem herrlichen Wetter war, wie nicht anders zu erwarten stand, der Besuch ein sehr zahlreicher, namentlich am Sonntag, an welchem Tage die Landleute zu kommen pflegen. — Bei dem Schießen nach den Vögeln that den Königschuß Uhrmacher J. W. Brandt hier selbst. (D. N.)

— Blegen, 26. Juli. Mitten in der Mittagswärme durchzog gestern Mittag ein stürmischer Regenschauer, aus westlicher Richtung kommend, die Luft. Im Nu war die still dahinrauschende Weser in ein wildes Wellenmeer umgewandelt und wurde das Unwetter für die Schifffahrt plötzlich recht gefährdend. Ein mit Sand beladener Kahn, welcher den Kurs auf die Wesermündung gesetzt hatte, schlug um und versank in der Tiefe. Die zwei Mann Besatzung erreichten in ihrem Boote glücklich das Ufer. Aehnliche Vorfälle hörte man mehr. Nach einer halben Stunde verzog der Schauer wieder. — Die Bühnen werden jetzt hier, sowie in dem

benachbarten Einswarden einer gründlichen Reparatur unterworfen. Dem Vernehmen nach wollen die dabei beschäftigten Schlenkmacher im Anfang nächsten Monats bei der Weiserkorrektur die Arbeit beginnen. Der Meister L. aus Bornhorst bei Oldenburg soll beabsichtigen, sein Arbeiterkorps noch um ca. 30 Mann zu verstärken, so daß derselbe die Korrektionsarbeiten mit etwa 80 Mann zu beginnen gedenkt. Ueber den Nordd. Lloyd-Dampfer „Trave“, Welligerod, schwebte gestern auch ein Unglücksfall. Derselbe liegt in Bremerhaven, woselbst die Löscharbeiten auch während der Nacht betrieben wurden. Das Schiff neigte sich hierbei auf eine Seite, so daß unbewußt Wasser in die offenstehenden Luken gelangen konnte. Glücklicherweise wurde dies noch bemerkt, als bereits drei Fuß Wasser in der 3. Kajüte stand, und durch energisches Auspumpen des Wassers das Schiff vom Sinken gerettet. Die Trave ist eins der schönsten Schiffe des Lloyd.

**Gedewecht.** Am vorletzten Sonntag Abend um etwa 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr versammelten sich in Osterheps etwa 1 Duzend rohe Burschen, bewaffneten sich mit Knütteln u. und begaben sich dann nach einer Wirthschaft in Sübdewecht. Ohne jede Veranlassung hauten die Kerle auf die hier anwesenden Gäste ein und verwundeten einige von ihnen so stark, daß dieselben ärztliche Hilfe beanspruchen mußten. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet worden. Hoffentlich werden die Landfriedensstörer ihre verdiente Strafe erhalten. (A.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

### (Eingekandt.)

In letzter Nummer der „N. Ztg.“ finden wir im Kl. oldenb. Postbeutel einen Artikel, worin über die Glashütte zu Drielsake ganz falsche Angaben gemacht worden sind. (Die „Delmenhorster Nachrichten“ waren als Quelle angegeben, Am. der Red.) Hier selbst sind über 200 Arbeiter beschäftigt, wovon nicht 50, sondern 151 Glasmacher sind. Daß ein Glasmacher an heißen Tagen bei 56 Grad Reaumur Hitze und noch darüber arbeiten muß, hat seine Richtigkeit, daß er aber, wie betreffender Artikel sagt, täglich an 12 Liter Braumbier trinkt, ist im höchsten Grade übertrieben. Ein Glasmacher trinkt durchschnittlich am Tage 1 Liter Braumbier und für 15 Pfennige Schnaps, was bei dem vielen Wassertrinken sehr nöthig ist. Bei den hiesigen Wirthen kostet das Liter Braumbier 13 Pfennige. Wenn wir nun 12 Liter Braumbier trinken sollen, so macht das eine Summe von 1 Mk. 56 Pf., mit Schnaps gerechnet 1 Mk. 81 Pf., was bei unserm Verdienst nicht übrig ist. Wir bitten daher den Schreiber jener Zeilen, uns doch mal während der Arbeit zu besuchen, um sich von der Wahrheit dieses zu überzeugen. Mehrere Glasmacher.

### Schiffsnachrichten.

Angekommen. 26. Juli: W. Grape, Bremen. G. Schmidt, Berne. L. J. Köning, Neumühlen. — 27. Juli: G. Gerdes, Großenfiel. G. Rowolt, Bremerhaven.

Abgegangen. 25. Juli: C. Braue, Bremerhaven. 27. Juni: D. Hays, Rönnebeck. W. Meyer, Bremerhaven. G. v. Husen, Grünendeich.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 27. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,50	100,05
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Zins)	99	100
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do.	99,25	100,25
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do.	97,80	98,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk.	155,90	156,90
4 pCt. Gutin-Lübeker Priorit.-Obligationen	103	104
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,30	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,50	99,05
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	90,50
4 pCt. Preussische Konsolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. do. do.	99,60	100,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	97,50	98,05
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,60	98,55
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,50	98,05
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,20	96,75
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	100,10	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,80	78,35
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,30	101,85
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,20	101,75
3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,35	96,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aked.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in Mk.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk.	168,10	168,90
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,295	20,395
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank	3 pCt.	—

### Bekanntmachungen.

Amt Butjadingen. Der auf den 1. August d. J. angelegte Kram- und Viehmarkt zu Burhave ist auf den 8. August d. J. verlegt worden. Ellwürden, 1887 Juni 22. Ruhstrat.

Für die im Bezirk der Landgemeinde Elsfleth gefangenen Feldmäuse wird die Prämie vom 28. d. M. an, auf zwei Pfennige für jede abgelieferte Feldmaus heruntergesetzt.

Lienen. Gemeindevorstand: J. D. Hinrichs.

Landwirthschaftsgesellschaft. Abtheilungs-Versammlung.

Abbehausen. Sonnabend, den 30. Juli, Nachmittags 6 Uhr, bei Rehme in Abbehausen. Tagesordnung: 1. Besprechung der Tagesordnung der Central-Ausschuß-Sitzung in Jever. 2. Thierschau-Brandzeichen an Pferden. 3. Besprechung über die im Jahre 1889 zu veranstaltende Landesthierschau. 4. Verschiedenes.

### Rodenkirchen.

Im Auftrage habe gegen pupillarisch sichere

### Landhypothek

und 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Zinsen zu belegen:

- zum 1. August cr. 10—15 000 Mk. und 25—28 000 Mk.,
- zu Octbr. cr. 24 000 Mk. event. bis 50 000 Mk., wenn etwas Zinsverlust erstattet wird,
- zum 10. November cr. 15—20 000 Mk. und 11 000 Mk.,
- zu December cr. 25 000 Mk.

Reflectanten wollen sich ehestens melden.

Zu 3,6 und 4 % befrage auf feinste Landhypothek jede beliebige Summe.

H. Barre.

Cervelat-Wurst, à Pfund 1 Mk. 10 Pf., bei 5 Pfd. à 1 Mk.,

Plock-Wurst, à Pfund 1 Mk., bei 5 Pfd. à Pfd. 90 Pf.,

Koch-Wurst, à Pfund 80 Pf., bei 5 Pfd. à Pfd. 70 Pf.

S. G. Eiben.

Ammerl. Speck und Schinken billigt bei S. G. Eiben.

### Consumverein.

Empfehlen neue Sendung

feinste Meierei-Zafelbutter, à Pfund 1 Mk.

### Consumverein.

Vorjährige große Vollheringe, à St. 5 N.

Feinste neue holländische

superior Seringe,

Gmder- und Matjes-Seringe empfiehlt bei Gebinden und einzeln zum billigsten Preise.

S. Meiners junr.

Neue Gmder Vollheringe, per Stück 10 Pf, empfiehlt

S. Meiners junr.

Ich empfehle in hochfeiner Qualität Gmmenthaler, holl. Rahm- und Gdamer Käse.

J. B. Harms.

Großenfiel. Eine Ladung

### Memeler Dielen

ist angekommen.

J. F. Thaden.

Großenfiel. Ich habe noch eine Wagg. Lab.

### Schaalbretter

ab Bräke billig abzugeben.

J. F. Thaden.

Lohnender und reeller

### Neben-Verdienst

bis 150 Mark pr. Monat ohne Zeitaufwand, Mittel und Vorkenntnisse wird geboten durch das Technische Bureau Heinicus, Dresden A 10, welches ausführlichen Prospekt und 3 werthvolle Rezepte für 50 Pfg. in Marken versendet.

Doornfaat's Münchener Bier, ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,

Doornfaat's Lagerbier, 36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Danwes. Poststr. 5.

### G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehlen sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge.

Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

### Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger sowie hiesige Biere angelegentlichst.

### Trunksucht

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wem an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an Reinhold Weglaff, Fabrikant in Dresden 10.

Die

### Annoncen-Expedition

von

Büttner & Winter,

Oldenburg, Mottenstr. 1,

vermittelt Inserate in die Blätter aller Länder unter Berechnung nach den Originalpreisen prompt und discret.

### Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Donnerstag, den 28. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Rudelsburg“:

Gesell. Zusammenkunft.

Parteifreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

### Buchdruckerfasse in Oldenburg.

Generalversammlung am Sonnabend, den 30. Juli d. J., Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in Wahnbeck's Hotel.

Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Antrag auf Aenderung des Art. 37 der Statuten, sonstige Kassenangelegenheit. Der Vorstand.

### Familiennachrichten.

Geboren: Ferdin. Stärkenbach, Oldenburg, e. S. — Lehrer Stöver, Varenesh, e. S. — B. Fierntanz, Oldenburg, e. L. — Johs. Töbelmann, Delmenhorst, e. L. — Heinrich Wresmann, Barfel, e. L.

Gestorben: Söhnchen des H. Martens, Gauwe, 2 M. alt. — Frau Charlotte Mitwollen, geb. Aber, Oldenburg, 32 J. alt. — Keelf Addicks, Berlin, 2 J. 10 M. alt. — Frau Sophie Voget geb. Schlichtermann, Ovelgönne. — Frau Anchen tom Dieck, geb. Grube, 45 J., Oldenburg. — Frau Ww. Doris Theilen, Varel. — J. G. Follers, Oldenburg. — Ww. Anna Hahagen, geb. Krüger, 69 J. alt., Rastede. — Heinrich Willers, 13 J. alt, Oldenburg.

Verlobt: Emma Bohlken, Varel, und Friedrich Witt, Kiel. — Henny Cyben und Friedrich Schaffen, Carolinensiel. — Wilhelmine Delrichs, Porder-Seefeld, und Louis Goldhammer, San Francisco.

# Beilage

zu № 49 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 28. Juli 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 27. Juli.

— Ueber das am 24. Juli früh um 5 Uhr 50 Minuten bei Leer erfolgte Eisenbahnunglück theilt das königliche Eisenbahnbetriebsamt Münster-Emden Folgendes mit: „Von dem Schnellzuge 5 Uhr 10 Minuten Vormittags ab Emden ist auf der zwischen den Stationen Leer und Ihrhove belegenen Ledabrücke Maschine und Packwagen entgleist, weil der Lokomotivführer das vor der geöffneten Drehbrücke befindliche Haltesignal nicht beachtet hat. Von den Reisenden und den Beamten sind einzelne Personen leicht verletzt. Die Beschädigung an Material und an der Brücke ist dagegen erheblich und letztere wird voraussichtlich auf acht Tage unfahrbar sein.“

**m Brake, 25. Juli.** Das Seeamt verhandelte heute zwei Seeunfälle, welche die hiesige Bark Priscilla, Capt. Held, betrafen. Die Bark, mit Baumwolle von Galveston nach Bremerhaven bestimmt, hatte im Kanal 2 Kollisionen, die erste in der Nacht zum 22. April mit dem norwegischen Schiffe Ariel, bei der besonders der Norweger bedeutende Beschädigung erlitt, die zweite am 24. April 4 Uhr Morgens mit dem holländischen Passagier-Dampfer „P. Caland“, bei der die Priscilla ganz erheblich beschädigt wurde. Beide Unfälle hatten das hiesige Seeamt schon in der Sitzung vom 11. Mai beschäftigt. Die Verhandlungen wurden damals vertagt, da die Besatzung der beteiligten anderen Schiffe noch nicht gehört sei. Inzwischen hatte sich mit dem ersten Unfall das englische Admiralgewicht in London beschäftigt und sein Urtheil dahin abgegeben, daß die Priscilla allein schuldig sei, den Zusammenstoß herbeigeführt zu haben. Nach eingehender Verhandlung kommt das hiesige Seeamt zu entgegengesetzter Ansicht. Die Priscilla befand sich unter vollen Segeln und machte etwa 6 1/2 bis 7 Knoten Fahrt, als sie plötzlich ein weißes Licht, vom Ariel herrührend, einen Strich über Backbordbug und etwa 1 Seemeile entfernt, in Sicht bekam. Sie setzte ihren Kurs fort, das fremde Schiff immer mehr einholend, unter steter Beobachtung des weißen Lichtes. Plötzlich erscheint an dessen Stelle ein grünes Licht, sofort wird das Ruder Steuerbord gelegt, allein die Kollision ist nicht mehr zu vermeiden. Der Herr Reichs-Kommissär führt aus, daß der Unfall nur den Steuermann betreffe, der zur Zeit der Kollision die Wache gehabt. Derselbe habe allerdings im Augenblicke des Zusammenstoßes widersprechende Kommandos gegeben, die aber auf den Unfall selbst von keinem Einfluß gewesen. Was die Kollision selbst betreffe, so sei die Sache auch jetzt noch nicht ganz klar, so viel aber stehe fest, daß der Norweger beigestrichen hat, als er dicht vor dem Bug des anderen Schiffes war. Der Spruch des Seeamtes lautet: Der Zusammenstoß des deutschen Schiffes „Priscilla“ mit dem Norweg. Schiffe „Ariel“ ist, soweit es aufzuklären gewesen ist, dem Umstande zuzuschreiben, daß der „Ariel“ nahe vor der „Priscilla“ beidrehte, ohne daß dieses von der „Priscilla“ aus rechtzeitig bemerkt werden konnte. — In Sachen des 2. Unfalls, in der als Zeuge nur der Mann am Ruder erschienen, dessen Aussagen genau und sicher abgegeben werden, wurde folgender Spruch gefällt: Der Zusammenstoß des deutschen Schiffes „Priscilla“ mit dem holländischen Dampfer P. Caland aus Rotterdam ist durch die in der seeamtlichen Untersuchung nicht aufgeklärten Kursveränderungen des letzteren Schiffes herbeigeführt. Die Führung der Priscilla trifft keinerlei Verschulden. Der Dampfer kam der Pr. entgegen. Mehrere Schiffe waren in der Nähe, als man den Dampfer bemerkte. Derselbe zeigte erst sein weißes Licht, dann das grüne und später sein rothes Licht. Bei diesem Kurs wäre nach Aussage der Zeugen der Dampfer frei gekommen. Die Pr. steuerte D. N. D. bei S. W. Wind. Nicht lange danach sah man wieder das grüne Licht des Dampfers, an Backbordseite segelte eine andere Bark denselben Kurs. Als sich der Dampfer bis auf 2 Schiffslängen der Bark genähert hatte und eine Kollision unvermeidlich schien, wurde an Bord der Bark das Kommando „Ruder hart Backbord“ gegeben und gleich darauf trafen sich beide Schiffe am Bug. Beide Schiffe haben genau entgegengesetzten Kurs gesteuert. Welcher Umstand den Dampfer zu seinen letzten Kursänderungen veranlaßt hat, ist nicht festzustellen. Die in der Nähe der Pr. befindliche Bark kann Anlaß gegeben haben, es kann auch sein, daß das Licht der Priscilla zeitweilig durch Segel verdeckt war. Die Priscilla liegt zur Zeit im Hafen; das Schiff ist ganz enorm beschädigt, fast das ganze Bug ist weggerissen. Der Rhederei wurde von der Assuranz 22 000 Mk. vergütet, und versucht man jetzt, das Schiff zu verkaufen.

**m Brake, 26. Juli.** Bei der hiesigen Orts-Krankenkasse wurden reichlich 100 bei der Weser-Korrektion beschäftigte Arbeiter zur Versicherung angemeldet. Der Vorstand der Krankenkasse wies die Anmeldungen zurück, da er der Ansicht, daß nicht die hiesige Krankenkasse zur Versicherung verpflichtet sei, sondern, daß es der Oberbaudirektion zu Bremen obliege, eine eigne Baukasse zu errichten. Dazu hält sich andererseits die Oberbaudirektion nicht für verpflichtet, da sie wiederum die einzelnen Arbeiten an Unternehmer vergeben und sie behauptet, diese hätten Sorge zu tragen. Die Krankenkasse will die Anmeldungen seitens der Unternehmer nicht acceptiren. Das Amt, als die zunächst kompetente Behörde, hat bis jetzt eine Entscheidung nicht getroffen.

**Δ Abbehausen, 25. Juli.** Unser Kramermarkt, der gestern bei schönem Wetter seinen Anfang nahm, ist nur schwach mit Buden besetzt. Wir sahen ihn noch nicht so leer. Ganz besonders fehlt es an Schaubuden jeder Art. Auch ist nur ein einziges Karoussel am Platze, so daß von einem richtigen Markttrubel kaum die Rede sein kann. Trotzdem war der Besuch gestern ein zahlreicher. — Der heutige Viehmarkt führte reichlich 40 Stück Rindvieh, einige Pferde, eine größere Menge von Schafen und eine sehr große Zahl von Schweinen auf den Platz. An Händlern war auch kein Mangel, doch waren die Preise — auch für gutes Rindvieh — niedriger als in früheren Jahren. Schweine wurden zu Spottpreisen verkauft, woran die böse Schweinepeste, die in hiesiger Gegend wieder um sich greift und die Schweinezüchter in Furcht setzt, nicht ohne größere Schuld sein wird.

**Σ Nordenham, 26. Juli.** Bei dem gestrigen orkanartigem Sturm kenterte bei Bremerhaven in der Nähe des neuen Hafens der Kahn des Schiffers Lürrissen. Besatzung ist glücklich gerettet, Zeltdecken, Wasserfaß und Riemen sind in Nordenham angetrieben und aufgefischt; ebenfalls kam bei Geestemünde bei der Einfahrt in die See eine Galliot auf Strand, wurde jedoch vom Schleppdampfer „Geestemünde“ abgebracht und im Geestemünder Hafen geschleppt. — Auf dem Abbehauser Markt sind gleichfalls einige Buden umgeweht, doch soll den Besitzern eben kein großer Schaden dadurch entstanden sein.

**(M. Oldenb. Postbentel.)** Die amtlichen Nachforschungen über die Persönlichkeit der Ende Juni in einem Zubrentampe zu Hasport gefundenen taubstummen, etwa 35 Jahre alten, Frauensperson haben bis jetzt nichts ergeben. — Bei einer bei Wittve Friedrichs in Dangastermoor stattgefundenen Tanzparthie kamen zwei der Anwesenden bei scherzhaftem Balgen zu Fall. Der eine davon fiel leider so unglücklich, daß er sich das Schulterblatt ausrenkte. — Ein beim Kaufmann G. in Schweiburg dienendes Mädchen klagte in letzter Zeit manchmal über Magen- und Leibscherzen, ohne daß man darauf besonders Gewicht legte. Vor einigen Tagen fand man bei derselben im Bett ein neugeborenes todttes Kind vor; eine Untersuchung ist eingeleitet und die Kindesleiche nach Oldenburg befördert worden. (G.) — Der Haussohn Carl Plate in Stuhr, welcher vor einigen Jahren eine Anzahl oldenburgischer Hengste nach Buenos-Ayres transportirte, führt jetzt wieder eine Sendung dahin. — Die kleinen weißrothen Fähnchen der Bremer Korrektionsbeamten längs dem Weserufer, sind zollpflichtig erkannt und nachverzoollt worden. — Aus Schaar wird den „S. N.“ geschrieben: In den letzten Tagen ist in unserer Nähe ein bisher sehr geachteter Einwohner spurlos verschwunden. Derselbe, seit Mai d. J. erst verheirathet, hat mit einer Frau, die bisher bei ihm den Haushalt geführt und die seit Mai d. J. ebenfalls verheirathet war, eines guten Morgens das Weite gesucht. Wie die Nachforschungen ziemlich gewiß ergeben, sollen die beiden Untreuen bereits auf dem Ozean schwimmen, um ihr Glück in der neuen Welt zu versuchen. Die junge, schmählich betrogene Frau ist alsbald von ihren Eltern wieder heimgeholt worden. — Die Bienenzüchter werden ein gutes Honigjahr haben. Wie aus Ferverländischen Imkerkreisen verlautet, ist der bisherige Ertrag im Vergleich zu anderen Jahren schon bedeutend überstiegen und wird derselbe erst recht gut werden, wenn die jetzige Zeit, in der bekanntlich der Buchweizen und das Heidekraut blüht, für die Bienen günstig ausfällt und recht lange anhält. Die meisten Imker dort zu Lande haben auch schon ihre Bienen von der Marksggend, wo der weiße Klee viel blüht, nach der Buchweizen- und Heideggend gebracht. — Der Dampfbagger Nr. 7 auf der Weser (Korrektion) wird nächstens auch Nachts arbeiten. In einigen Tagen wird er mit elektrischem Licht versehen.

## Die Frau Doktor.

Roman von N. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zu der Schulfestlichkeit im Saale des Instituts der Fräulein Gervaise war die Fürstin eingeladen und erschienen. Ihr zur Rechten saß der Oberhofprediger Stollgang, ihr zur Linken die Frau Staatsrätthin von Ableh, und um sie herum im weiteren Halbkreise die Frau Staatsrätthin von Brühbach, die Frau des Oberhofpredigers, die Frau Konsistorialrätthin Kleefeld, die Frau Oberstaatsanwalt und viele andere Wächterinnen über das Gute und Schöne und das wahrhaft vornehm Schicklichfittliche.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst,“ leitete Fräulein Gervaise ihre kurze Ansprache über die Bedeutung der Festlichkeit ein, auf die durch das gnädige Erscheinen der Landesherrin ein erhabener Glanz von oben gefallen sei. „Ernst ist das Leben“ bezog sich auf Nr. 1 der Festlichkeit, die öffentliche Prüfung der jungen Damen, welche das Institut verließen; mit „Heiter ist die Kunst“ war Nr. 2, die Aufführung des französischen Lustspiels gemeint. Fräulein Gervaise that sich auf das Goethe'sche Zitat nicht wenig zu gut. Die kleine Halbfranzösin mit der künstlichen Lockentour trippelte wie elektrifizirt hin und her, von den Lehrern, welche seitwärts saßen, zu den Schülerinnen, die der Zuhörerschaft gegenüber Platz genommen hatten, und wieder zurück zu den Lehrern. Alles sollte mit möglichst viel Glanz gehen und bestehen.

Die Prüfung in der Geschichte nahm Professor Dr. Wortgetreu ab, dem seine Thätigkeit am Gymnasium immer noch so viel Zeit übrig ließ, daß er in der ersten Klasse des Instituts Gervaise täglich ein bis zwei Stunden unterrichten konnte. Die jungen Mädchen gelangten bei ihm bis zum siebenjährigen Krieg. Hier hörte die Geschichte in den Köpfen der jungen Damen auf. Was folgte, war wahrscheinlich höchstens der Mühe werth, daß man gelegentlich durch Lektüre von sogenannten Geschichtsromanen etwas davon erfuhr. Um so aufgehellter lagen vor den Blicken der Jungfrauen die sonst als finstere verschrienen Partien des Mittelalters. Zum Beispiel hatten sie den Investiturstreit der Päpste und Kaiser vollständig erfasst.

Das junge Mädchen, welches eben geprüft wurde, wußte gut anzugeben, um was es sich bei diesem Streite zwischen Staat und Kirche handelte. Aber der Eindruck, den sein Wissen und Können auf die ersten tonangebenden Reihen der Zuhörerschaft hervorbrachte, war gering. Das Mädchen war nicht nur sehr bescheiden gekleidet, es sprach auch sehr einfach und ungezwungen. Betty war die Tochter einer Beamtenwitwe, die in einem kleinen Hause der Vorstadt wohnte, und die es nur unter schweren Opfern möglich gemacht hatte, ihre Tochter mit den andern Beamtentöchtern das höhere, theure Institut besuchen zu lassen. Die werthen Damen im Kranze hörten ihr mit feierlichen unbeweglichen Mienen und hochgezogenen Brauen zu. Der Herr Oberhofprediger nickte ein wenig, als das Mädchen gesprochen, zum Zeichen, daß sie unstreitig das Richtige gesagt und daß sich Nichts dagegen einwenden lasse.

Die folgende junge Dame sollte sagen, in welche Zeit der Investiturstreit fiel. Ihre Augen flogen wie suchend hin und her. Sie wußte es offenbar nicht. In der Verlegenheit strich sie ein blondes Lockchen aus der Stirne und zupfte ein wenig an der linken Handkrause. Ueber die Gesichter der Damen im Kranze ging ein theilnehmendes Lächeln. Ach, von den Guten hätte es auch keine zu sagen gewußt, was der garstige Lehrer da verlangte! Und ein so niedliches liebes Mädchen so etwas zu fragen. Abscheulich!

Die Frau Staatsrätthin von Ableh benutzte das linke Ohr der Fürstin, um unterthänigst hineinzuhanden: „Sabine Schaumschläger, die Tochter des Oberstaatsanwalts!“

Die Theilnahme der Fürstin war geweckt. Sie nickte freundlich und sah sich das hübsche Kind genauer an. Sabine hatte inzwischen ihre Zuflucht zu ihrer Nachbarin, ihrer Vorgängerin genommen, die so gut Bescheid gewußt hatte, und derselben mit der rechten Fußspitze Zeichen zu geben versucht. Betty Buchwald hatte auch helfen wollen, und Sabine die richtigen Zahlen zugeflüstert. Aber Sabine mußte sich verhöhrt haben, denn sie rief: „Von 1060—1823.“

Professor Dr. Wortgetreu schüttelte ärgerlich den Kopf, und im Saale wurde gefächert und gehustet.

Das Auge der Fürstin ruhte mit immer gleichem Wohlgefallen auf dem niedlichen Mädchen. Die erlauchten Damen im Kranze nahmen sich ein Beispiel daran und bewiesen dem Professor, daß ihre Gunst von allen Zahlen der Weltgeschichte unabhängig sei. Der Professor ließ Betty Buchwald die Frage richtig beantworten; aber niemand achtete darauf, alle

Damen waren mit der Verlegenheit der reizenden Sabine beschäftigt.

In der Literaturgeschichte wurden die Mädchen vom Professor Dr. Unslund geprüft. Es war staunenswerth, wie genau die hübschen Kinder die verschiedenen Verweise zu bezeichnen wußten, die Klopstock angewendet hatte. In der vorklassischen Periode waren sie überhaupt gut bewandert. Die deutsche Literatur schloß natürlich für sie mit Schiller und Goethe ab. Was darauf folgte, gehörte wahrscheinlich in die Leihbibliothek oder in Goldschnitt auf den Prunktisch im Salon. Bei der Auswahl ihrer Lektüre in der Zukunft tappten die Damen voraussichtlich im Dunkeln.

Sabine beantwortete eine an sie gerichtete Frage über Lessing nur unvollständig. Die Fürstin lächelte indessen hold, und die Damen im Kranze lächelten folglich auch hold.

In der Zwischenpause, vor der Aufführung des Lustspiels, bediente die Frau Staatsrätin sich wieder des linken Ohrs der Fürstin. Als der Vorhang in die Höhe ging, wußte die Fürstin, daß der Oberstaatsanwalt Schaumsläger Vormund eines gewissen jungen Fastenholz sei, der sein Examen mit Auszeichnung gemacht und ungewöhnliche Begabung erkennen lasse; sie wußte ferner, daß Sabine Schaumsläger ein ungemein liebenswürdiges, holdseliges Kind mit einem glühenden Herzen für alles Hohe und Schöne sei; sie wußte auch, daß Sabine und der junge Fastenholz, die seit den Kinderschuhen mit einander gespielt, dereinst ein herrliches Paar geben würden, getreu nach Schiller, „Denn wo das Strenge mit dem Zarten u. s. w.“

Als nun der Vorhang in die Höhe ging, und Sabine ihre Rolle mit ziemlichem Geschick, wenigstens mit mehr als die andern jungen Mädchen, spielte, und sie sämmtlich durch ihr geschmackvolles Kostüm überstrahlte, da hingen die Blicke aller Damen, dem Beispiele der Fürstin folgend, mit Entzücken an ihr.

Niemand achtete auf das einfache Mädchen, das seitwärts mit einem Buch in der Hand stand, und Sabine sehr wirksam als Souffleuse unterstützte. Betty Buchwald war die einzige junge Dame, die nicht mitspielen durfte; wegen ihrer mangelhaften, ungraziösen Aussprache des Französischen, hatte Fräulein Gervaise gesagt; wohl auch, weil man ihr kein hübsches Kostüm zutraute.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein englischer Kaper sprengt sein Schiff auf der Hunte in die Luft, anno 1657.

Den 26. Mai hat sich ein englischer Kaper mit zweyen Schiffen, deren eins mit acht eisernen Stücken und 50 Mann, das andere mit vier Stücken und 15 Mann versehen, auf der Weser, gegen das Buttjadingerland über, nahe bey die Geesendörfer Schanzen geletet und Anker geworfen. Weile aber derselbige Ort, wegen des hin und wieder sich gefekten Sandes, etwas gefährlich, und bey voller Ebbe die Schiffe leicht in große Gefahr gerathen können, ist besagter Capitän treulich gewarnt und vermahnet worden, sich von dannen zu begeben, und entweder in die See, oder in einen sichern Hafen zu laufen. Dessen aber ungeachtet hat er in die fünfte Woche ab und zu ohne Anmeldung, gegen die Oldenburgische Unterthanen ganz bedrohlich sich vernehmen lassen, ungeachtet ihm alle Lebensmittel gefolget worden, und ihm des Lord Protecteurs (Cromwell) [utbne es war Krieg zwischen Schweden und Dänemark und Oldenburg war neutrales Gebiet] Exemption, sich derselben gemäß zu halten, vorgezeigt worden. Wie nun, nach angelündigtem Krieg, den 25. Juni 3 dehnische Kriegs-Schiffe an selbigem Ort der Weser ankommen, da sind dem Dehnischen Admiral beyde Englische Schiffe, als daß sie Schwedische Commission haben möchten, verdächtig vorkommen. Es hat sich ergeben, daß einige Dehnen an dieses Land setzten, besagten Capitain darauf ungesehr antrosfen, und anhielten. Als aber ermeltem Admiral auf den Dehnischen Kriegs-Schiffen von einem Oldenburgischen Bedienten die diesseits habende Neutralität zu Gemüthe geführt, hat er den Capitain nicht allein auf freye Füße wiederum gestellet, sondern auch bey dem Herrn Grafen Anton Günther, daß solches wider seinen Befehl geschehen, deswegen sich entschuldiget, und daß dergleichen instinkstig bleiben sollte, versprochen.

Nachgehends sind zur verhütung einiger weitem Angelegenheiten, an den Capitain vielfältige treue Erinnerungen erfolget, daß, wan er in Schwedischer Commission were, er die See wieder küfen, oder an einen sichern Ort sich begeben möchte. Er hat aber solches alles nicht geachtet, sondern ist, ohne einziges des Hn. Grafen Wissen oder beschehenes Anmelden, wie sonst gebräuchlich, die Weser hinauf, und in die Hunte gelaufen. Er fuhr wider alles Vermuthen, tiefer ins Land, brachte seine Schiffe gar bis an das Armen Kloster Blankenburg, welches eine Meile weg von Wasser von Oldenburg liegt, und wolte gleichsam einen Schutz abtrogen. Darauf wurde ihm des Parlamentis in Engelland erteilte original Befreyung

zulesen, und darbey zu vernehmen gegeben, daß ihm nicht gebühret hette, ohne Ihres Hoch Graf. Gnad: Vorbewußt und Erlaubnis, mit seinen Kriegs Schiffen auf die Hunte sich zu begeben; seine vorgezeigte Commission ginge nicht auf die Weser oder ins Reich, sondern auf die Spanische Küsten; würde er aber eine beglaubte Commission vorgezeigt, und in gebührender Zeit ange sucht haben, hette man ihm den begehrten Schutz an diesem Neutralen Ort nicht verweigert. Gleichwie er nun ein verwegener Gast war, als der lange zeit auf der See geraubt hatte; Also ließe er den 7. Julii Abends zwischen 7 und 8 Uhren die Stücke ins Wasser senken, und die beyde Schiffe, aus unbesonnenem Eyfer, ganz muthwilliger weise, durchs Pulver in die Luft fliehen, in Meinung den Hafen und Einfarth zu verderben, dahero man den folgenden Tag, ohne einige Zeit verlust, den Strom wieder zu befreyen, Anstalt machen mußte. Nach solchem verübten Muthwillen hat sich gedachter Caper mit trogigen Worten sehr betrohlich heraus gelassen, als ob man des Hn. Protectoris Cromwell gehabte Commission nichts geachtet, und also der Exemption (betr. Neutralität) zuwider gehandelt hette. Damit man aber fernere Angelegenheit vermeiden möchte, ist er mit bey sich habenden Matrosen oder Gefind durch das Land abgeführt worden. Protector Cromwell hat nachher solche unnötige Sprengung der Schiffe, wegen des in dem Hafen gethanen Schadens, misbilliget.

### Allerlei.

Berlin. Am 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wurden der Dr. med. Sch. und seine Schwägerin, die unverehelichte N., in der Wohnung der Letzteren mit durchschnittenen Pulsadern in einem Bette liegend, jedoch noch lebend aufgefunden und nach Anlegung eines Nothverbandes zur Charitee geschafft. Nach den angestellten Ermittlungen ist der Sachverhalt folgender: Sch., welcher mit einer Schwester der N. verheirathet ist, hatte gemeinschaftlich mit seiner Schwägerin erst eine Quantität Morphiumpulver genommen und hatte sich dann mit einem Taschenmesser die Pulsader geöffnet. Unglückliche Liebe wird als Veranlassung angegeben. Später bei der Charitee eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß die Verletzten außer aller Lebensgefahr, jedoch noch nicht vernehmungsfähig sind. Ob seitens des p. Sch. eine strafbare Handlung im Sinne des § 216 des St.G.B. vorliegt, wird erst durch die eingeleitete gerichtliche Untersuchung und Vernehmung der N. festgestellt werden können.

— Wesel, 24. Juli. Dieser Tage wurde hier ein Händler aus Hattingen, der in dem dringenden Verdacht steht, junge Mädchen aus Deutschland unter allerlei Vorspiegelungen zu schändlichen Zwecken zur Auswanderung nach Holland zu bewegen, in dem Augenblick verhaftet, als er eben von Holland gekommen war, um zwei von ihm aufersehene Opfer abzuholen.

— Die Angelegenheit Zietzen-Wilhelm hat eine Wendung genommen, die kaum noch überraschen dürfte. Wie die „Elberf. Z.“ mittheilt, hat der Barbiergehilfe August Wilhelm, welcher sich bisher für den alleinigen Mörder der Ehefrau Zietzen ausgegeben, sein Geständniß zurückgezogen. Wilhelm hat zunächst vor dem Gefängnißprediger und dann auch vor dem Untersuchungsrichter in Elberfeld bekannt, daß er die Unwahrheit gesagt und Zietzen der alleinige Mörder sei. Wilhelm behauptet, zu dem Geständniß durch eine Frauensperson in Berlin veranlaßt worden zu sein und hat auch den Namen derselben genannt. Die hiesige Kriminalbehörde sei von dem neuen Geständniß in Kenntniß gesetzt, doch habe die Frauensperson bis jetzt noch nicht verhaftet werden können. Die Untersuchung wird weitergeführt.

— Von einem schweren Eisenbahnunglück, das an die Katastrophe von Steglitz erinnert, wird aus New-York unterm 21. d. M. gemeldet: Während 100 italienische Arbeiter beschäftigt waren, den Damm der Erie-Eisenbahn bei Hohokus aufzufüllen, gingen sie auf das östliche Geleise hinüber, um einen vom Westen kommenden Zug zu vermeiden. Ohne ein Warnungssignal zu geben, raste plötzlich der nach dem Westen fahrende Zug mit voller Geschwindigkeit durch die Schaar hindurch. 11 Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet und ihre Ueberreste lagen längs dem Geleise zerstreut. Andere erlitten furchtbare Verletzungen. Die Ueberlebenden waren so erbittert, daß sie in wilder Leidenschaft den Zug angriffen. Der Maschinist mußte sich flüchten, um sein Leben zu retten. Andere Italiener liefen in die Wälder und schrien wie Wahnsinnige.

### Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Abgegangen. 27. Juli: Norwegische Bark „Marcia C. Day“, Kapitän Albrechtsen, nach Bremerhaven.

### Bekanntmachungen.

Am 1. Butjadingen. Die Schießübung des 2. Halbbataillons des Seebataillons aus leichten Geschützen wird am 28., 29. und 30. Juli cr. von der

rechten Flanke des Forts Heppens abgehalten werden. Das Schussfeld erstreckt sich vom Schwarzer Kirchthurne bis zu den Wolenköpfen. Die Uebungen werden Vorm. um 8 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr beginnen, als Zeichen für die Fahrzeuge wird während der Uebungen eine schwarze Flagge auf dem Fort Heppens wehen, deren Niedergehen die Beendigung an den betreffenden Tagen anzeigt. Als Polizeiboot auf dem Wasser fungirt ein Minenleger unter dem Kommando eines Offiziers.

2. Das Gefechtschießen des 2. Halbbataillons des Seebataillons mit scharfer Munition wird am 30. Juli cr., Nachmittags von 5 Uhr ab, auf dem Banter Groden abgehalten werden. Es wird vom Deich in Höhe des Etablissements Wilhelmshöhe in der Richtung auf Mariensiel-Dangast geschossen und erstreckt sich das Schussfeld vom Etablissement Wilhelmshöhe bis zum Mariensiel. Als Zeichen für die Fahrzeuge wird während der Uebung eine rote Flagge auf der Ruine der Banter Kirche wehen. Zum Schutze für das Publikum werden Posten aufgestellt werden.

1887 Juli 23.

gez. Rübstrat.

Einkommensteuer-Angelegenheiten. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Rastede für das Jahr 1887/88 wird vom 25. Juli bis zum 8. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Hagendorff zu Rastede zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen; die Einkommensteuerrolle der Stadtgemeinde Wildeshausen vom 24. d. M. bis zum 7. August d. J. bei dem Bürgermeister Schetter zu Wildeshausen; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Zwischenahn vom 28. d. M. bis zum 11. k. M. bei dem Gemeindevorsteher Feldhus zu Zwischenahn; die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Langförden vom 24. Juli bis zum 7. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Cordes zu Langförden.

Sielsachen. Schmalenfleth. Vom 28. d. Mts. an wird der Siel bei günstiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein. A. G. Fischbeck.

### Chausseebau im Amtsverbande Butjadingen.

Die Verdingung der Erarbeiten und der Sandlieferung zur Herstellung der Chaussee durch Reithland wird am

**Donnerstag, den 4. August,  
Morgens 10 Uhr,**

in Weiske's Gasthause zu Reithlander-Herrenweg stattfinden.

Für die Chausseebau-Commission:  
Th. J. Tanzen.

### Gewerk-Berein.

Ortsverbands-Versammlung am Sonntag, den 31. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Sinfelmann a. Markt.

Tagesordnung: Cassenabschluss pro II. Quartal. Vertheilung eines Gewerkevereinsliedes. Wichtige Besprechung. Quartalabschluss der Medicinkasse.

Der Ortsverbands-Ausschuß.

Nach Schluß der Ortsverbands-Versammlung findet die Ortsvereinsversammlung der **Fabrik- und Handarbeiter** statt. Der Ortsvereins-Ausschuß.

### Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „Meyer's großes Konversations-Lexikon“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

**Patente** in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie

**Registrierung** von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's**

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

### Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Befugung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

**Kirchrath**, Anwalt, Zittau.